Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juli 15 1875.

Nächste Woche.

Wie bereits früher gemeldet, werden wir nächste Woche Huntingdon, Lewistown, Reedsville und Mifflin (oder Patterson) besuchen. Solche unsrer Freunde, die im Lande wohnen, können die Moneten bei folgenden Personen hinterlassen:

Jene in Huntingdon bei Hrn. Agent Leonhard.

Jene in Lewistown bei Hrn. Bierbrauer Häber; und

Jene in Mifflin, bei Hrn. Hahnemann, nahe dem Eisenbahnhof.

In der darauffolgenden Woche sind wir am Mittwoch und Donnerstag in Reading, am Freitag in Tamaqua, und am Samstag in Lebanon.

Willkührliches Verfahren.

Eine Anzahl Brauer in Waschington, welche Lizensen zu $100 herausgenommen hatten, deren Geschäftsumsatz aber nur eine $50 Lizens erfordert, haben um die Rückzahlung der zu viel bezahlten Summe nachgesucht. Der hochweise Comptroller des Schatzamtes hat sich jedoch geweigert, den überzahlten Betrag herauszugeben! Wahrscheinlich steckte er den Betrag selbst in die Tasche. Die Sache kommt jetzt vor's Gericht.

Nachahmungswerth.

Wie aus dem „Geldkasten" der heutigen Nummer dieses Blattes zu ersehen ist, haben uns die lieben Freunde in Philadelphia und Wilmington recht nobel unterstützt. Wir können ihnen nicht gnug für diese Erkenntlichkeit danken. Nicht allein bezahlten sie das Subscriptionsgeld pünktlich, sondern auch das Postgeld. Alle Ehre den theuren Freunden. Mögen auch Andere dem schönen Beispiele folgen, und uns dadurch einer drückenden Last entheben. Allen rufen wir zu: „Gehet, und thuet deßgleichen."

Postamtliches.

Folgende Postämter wurden aufgehoben. Forge Bridge, Somerset County; Kittanning Point, Blair County; Kline's Grove, Northumberland County; Springhill Furnace, Fayette County, Pa.

Folgende Postmeister wurden angestellt: J. A. Reesemann, Centre Hall, Centre County; Edm. Goodwin, Curwinsville, Clearfield County; Thomas Wheeler, Duboistown, Lycoming County; Benjamin Wallace, Eagle, Warren County; Reed M'Kee, Franklindale, Bradford County; Mrs. Rosa Stief, Johnsburg, Somerset County; Mrs. Maria A. Williams, Odell, Waschington County; A. C. Howland, Sharon Hill, Delaware County.

Tod des Gen. Frank P. Blair, jun.

Wie eine Depesche aus St. Louis meldet, so starb General Frank P. Blair, junior, in der Mitternacht am 9. Dieses in jener Stadt. Er war in Lexington, Kentucky, am 19. Februar, 1821, geboren, und erreichte somit ein Alter von 52 Jahren. Während dem letzten Krieg stand er auf Seiten der Union Armee, und betheiligte sich an mehreren Schlachten. Gen. Sherman belobt ihn sehr in seinem von ihm letzthin herausgegebenen Werke.

Zur Zeit Gen. Jackson's gehörte die Blair Familie zur demokratischen Partei. Später aber gingen der ältere Blair und sein Sohn (der eben Verstorbene) zur Free Soil- oder Anti-Sklaverei-Partei, und nachher zur republikanischen Partei über. Seit 1866 hielten sie es jedoch wieder mit den Demokraten, und wurde sogar der verstorbene Blair in 1868 als Vize-Präsident auf dem demokratischen Ticket nominirt.

An den „Delaware Pionier."

Dem bezahlten Hausknecht des „Pionier" in Wilmington, der die Weisheit mit Löffel gefressen zu haben scheint, haben wir auf seine spöttische und verächtliche Bemerkungen nur kurz zu erwiedern, daß seine Anspielungen harmlos zu unsern Füßen fallen. Uns mit einem Rau abzugeben (ein Freund an unserm Ellbogen der ihn zu kennen scheint, gibt ihm den nicht sehr „klassischen" Namen Sau), dem nicht allein die Mißgunst, sondern auch die „Wurstbrühe" aus den Augen schielt, halten wir für unter unsrer Würde; denn wer sich mit Schmutz wäscht, wird unrein.

Nur leid thut es uns, daß er einen Mann wie Gen. Ballier, (Rau heißt ihn Ballair) von Philadelphia, dessen Schuhriemen dieser Rau noch nicht einmal würdig ist zu lösen, einen „großgewordenen Kneipier" nennt. Hr. Ballier wird sich indessen wenig um den „Pionier", und noch viel weniger um dessen bezahlten Stiefelwichser bekümmern, da er ihn ohne Zweifel selbst genau kennt. Wir würden dem General rathen, seinem Wilmingtoner Hausknecht eine tüchtige Wurst zu senden, da er großes Verlangen darnach hat, und das Schmarotzen verabscheut. Armer Bursche! die Wilmingtoner sollten mehr Mitleid mit ihm haben, damit er keine Ursache hätte, wie ein hungriger Hund über eine bloße „Rippe", herzufallen. Thut, that und thät sell?

Aufruf!

Folgende Personen sind aufgefordert, von sich hören zu lassen, da wir noch wichtige Geschäftssachen mit ihnen abzuwickeln haben. Vier Wochen Galgenfrist ist ihnen gegeben:

Rudolph Mozer von Reading.

Georg Gengnagel, do.

Julius Fendeysen, früher in Philadelphia, jetzt in Cincinnati, Ohio, wohnhaft.

Jakob Richter, in Windsor, York County, Pa.

David S. Harris, (Land Commissioner) in Burlington, Jowa.

Dr. Charles T. Price, in No. 67 William Street, New-York.

Dr. T. F. Burt, in 69 William Street, New-York.

Henry Gehring, früher in Philadelphia und Allegheny City, jetzt in Chicago wohnhaft.

Jakob Hill, in Philadelphia.

Charles A. Heinrichs, in Philadelphia.

David Schäfer, 2767 Kensington Avenue, Philadelphia.

Die Wirthschaft der Radikalen bloßgestellt.

Bekanntlich ernannte das demokratische Haus der Repräsentanten während dem letzten Winter eine Committee, um die Bücher des Staat-Schatzmeisters zu untersuchen. Bis jetzt hat sich jedoch der Schatzmeister geweichert, seine Bücher untersuchen zu lassen, weil der Senat nicht ebenfalls eine solche Untersuchungs-Committee ernannt hatte.

Das alles hilft dem Schatzmeister jedoch nichts. Unser neuer demokratischer General-Auditor, Justus F. Tempel, ist eifrig damit beschäftigt, eine Untersuchung in die Staats-Finanzen trotzdem dennoch vorzunehmen, und es ist ihm auch bereits gelungen auf Unregelmäßigkeiten zu stoßen, die wirklich staunenerregend sind. So befinden sich zum Beispiel über $400,000 der Staatsgelder, einige davon schon seit 1873 fällig, in den Händen der Philadelphiaer republikanischen City-Beamten, während die Staatskasse in Harrisburg schon monatelang leer ist und selbst der Gehalt der letzten Gesetzgebungsmitglieder nicht ausgezahlt werden konnte. Hr. Tempel ist fest entschlossen mit den Rückständigen streng nach dem Gesetze zu verfahren und dem Staate jeden Cent zu verschaffen, der ihm zukommt. Vermögen die Schuldner es nicht selbst zu bezahlen, so wird er deren Bürgen dafür verantwortlich machen.

Da steht man, welch' hohe Zeit es war, mit dieser radikalen Schwindel-Wirthschaft aufzuräumen! — Jetzt laßt uns nächsten November noch tüchtige Demokraten für Governör und Staats-Schatzmeister erwählen, und der Betrug, die Verschleuderung und die leichtsinnige Handhabung der Volksgelder hat ein Ende. Geschieht dies nicht, so wird fortgestohlen und fortgeschwindelt, bis der Staat gänzlich bankerott ist, und die schlechten Zeiten hören nie auf.

Staats-Auditor Temple.

Hören wir, was der „Reading Adler" über den jetzigen Staats-Auditor zu sagen hat: „Der Achtb. Justus F. Temple, der neue Staats-Auditor welcher letzten Herbst von der Demokratie des Staates über den Nominie der Cameron Clique erwählt wurde, war in Reading über Sonntag. Es gereichte uns zur großen Freude, persönlich mit dem Herrn bekannt werden zu können und aus seinem eigenen Munde Erkläungen zu hören über Vorwürfe, die ihm wegen Anstellung einiger Clerks in seiner Office gemacht wurden. Hr. Temple hat eine klare Einsicht in die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit des Amtes, zu dem er erwählt wurde, und daß er nicht alle die wichtigsten Arbeiten persönlich zu verrichten im Stande sein würde. Da er nun einen Schwiegersohn hat, der ein Bank-Clerk gewesen aber auch Rechtswissenschaften studirt hatte, und von dessen Zuverlässigkeit er aus intimer Bekanntschaft völlig überzeugt ist, so wählte er denselben aus, nicht weil er sein Schwiegersohn war, sondern weil er in solch hohem Grade alle die erforderlichen Eigenschaften der Stelle, für welche er ihn ernannte, in sich vereinigte. Ein anderer Clerk, den er aus ähnlicher Absicht anstellte, war nicht sein Law-Partner, wie fälschlich gemeldet, sondern benutzte nur einen Theil der Office des Hrn. Temple, aber gerade dadurch hatte Dieser Gelegenheit, sich von der Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit desselben zu überzeugen.

Zu bemerken ist übrigens hierbei noch, daß sein Schwiegersohn, Wm. J. Bayard, ein Verwandter der Bayards von Delaware, die ganze Zeit über krank gewesen und deshalb Hr. Olmsted, ein Republikaner, der bereits 6 Jahre die Stelle bediente, noch im Platze ist. Hr. Temple behält ihn vor der Hand bei, da derselbe die Routine des Amtes durchaus versteht, und er steht zunächst darauf, daß alles den rechten Gang geht. Sobald Hrn. Bayard's Gesundheit es erlaubt, wird dieser an Hrn. Olmsted's Stelle treten.

Daß Hr. Temple nicht von Beweggründen des Nepotismus oder Sucht Verwandten anzustellen behaftet ist, beweist der Umstand, daß Hr. Temple einen Sohn hat, der ganz gut eine Clerkstelle versehen könnte, dem er aber gerade deswegen keine Stelle gab, weil er selbst den Grant'schen Nepotismus verabscheut.

Hr. Temple besuchte Reading in Begleitung des Hrn. A. J. Sanderson, Assistirender Corporations-Clerk in der General-Auditors Office, und beide Herren waren sehr erfreut über den gastfreundlichen Empfang, den sie von Bürgern aller Parteien in Reading erfahren haben. Hr. Temple macht in seinem ganzen Wesen und Benehmen den Eindruck eines Demokraten der alten Schule. Er erinnert an Simon Snyder, Francis R. Schunk und Leute von diesem Schlage. Er kommt von Greene County, in der südwestlichen Ecke des Staates, das bekanntlich ebenso demokratisch ist wie Berks, nur nicht so stark bevölkert. Auf solche Beamten kann die Demokratie des Staates stolz sein."

Ist es ein Verbrechen, ein Deutscher zu sein.

Herr Charles Nordhoff, ein bekannter deutsch-amerikanischer Journalist hat an Herrn H. M. Edmunds, den Vorsitzer des national-republikanischen Executiv-Committee's zu Waschington ein Schreiben geschickt, daß für sich selbst spricht. Es lautet wie folgt:

„Werther Herr!—Da ich seit der Organisation der gegenwärtigen republikanischen Partei ein Mitglied derselben gewesen bin und niemals ein anderes Bundes-Ticket als das republikanische gestimmt habe, so erhebe ich Anspruch auf das Recht, ihre Aufmerksamkeit auf eine Angelegenheit zu richten, die im Bereich der Controlle Ihres Committee's liegt, und welche darnach angethan ist, der republikanischen Partei zu schaden, indem sie derselben eine Masse ihrer Anhänger entfremdet.

Ich habe das Unglück gehabt, dem Central- und Haupt Organ der republikanischen Partei, dem „Washington National Republican" dadurch zu mißfallen, daß ich im „New York Herald" einige Briefe veröffentlichte, welche das Resultat einer Untersuchung des politischen und industriellen Zustandes verschiedener südlicher Staaten enthielten, und Ihr Organ theilt seinen Lesern in einem editoriellen Artikel, der mir gerade zu Händen gekommen ist, mit, daß meine Angaben keinen Glauben verdienen, nicht etwa weil ich Thatsachen entstellt hätte, oder ein unfähiger oder mangelhafter Beobachter sei, sondern weil ich ein "Dutch Jew" sei. "Dutch" steht hier natürlich anstatt „Deutsch". Ich habe stets bemerkt, daß unwissende Amerikaner die Deutschen mit dem Titel "Dutch" bezeichnen.

Wenn ich nun auch, um mich der eleganten Phrase Ihres Organs zu bedienen, ein "Dutch Jew" wäre, so möchte ich wissen, was das mit der Glaubwürdigkeit meiner Angaben zu thun hat. Ich bin in der That ein Deutscher, und stolz auf meine Abkunft von einem Volk, welches in zwei Welttheilen die Freiheit unterstützt hat. Ich bin kein Jude, aber wenn ich einer wäre, so würde ich mich dessen nicht schämen, denn die Juden in diesem Lande sind eine intelligente, fleißige und friedliche Classe von Bürgern.

Aber Ihr Organ denkt hierüber anders. Indem es im Namen der republikanischen Administration spricht, deren Mundstück es ist, begeht es die Thorheit, zu behaupten, daß, wenn ein Mensch ein Deutscher von Geburt ist, er deshalb keinen Glauben verdient, und wenn er sich zur jüdischen Religion bekennt, er deshalb des Vertrauens unwürdig ist.

Ist das wirklich republikanische Lehre? Wenn nicht, ist es klug von Ihnen, wenn Sie Ihrem Organ gestatten, eine sehr große Anzahl von Bürgern, Deutsche und Juden, die zum großen Theil das republikanische Ticket stimmen, und deren Stimmen zum Erfolg der Partei durchaus nothwendig sind, auf eine solche Weise zu beleidigen? Sie sollten Ihrem Hund: „The National Republican" einen Maulkorb anlegen. Es ist kürzlich zu viel mit Regierungsbrei gefüttert worden, das ihm eine Unverdaulichkeit zugezogen. Wenn Sie ihn so fortfahren lassen, wird er der Partei viel Schaden zufügen.

Wir werden im nächsten Herbst wichtige Wahlen und im kommenden Jahre die Präsidentenwahl haben. Haben Sie das vergessen? Ist es nicht eine wahnsinnige Thorheit, daß Sie Ihrem officiellen Organ gestatten, dem deutschen und jüdischen Stimmgeber eine infame Beleidigung in's Gesicht zu schleudern und noch dazu im Namen der republikanischen Partei und als officielle Erklärung der Gesinnung der Parteiführer? Wollen Sie diese Stimmgeber wirklich aus den Reihen der Republikaner vertreiben? oder glauben Sie, daß dieselben keine Achtung vor sich selbst oder keine Neigung zur Rache haben? Und befürchten Sie nicht, daß die Demokraten solche Erklärungen Ihres Hauptorgans im nächsten Jahre, oder schon in diesem Jahre in Ohio und Pennsylvania gegen die Partei benutzen werden?

Die republikanische Partei sollte in Waschington ein respectables Organ haben. Aber wenn Sie den „National Republican" nicht los werden können, so sollten Sie wenigstens seinen Namen verändern. Sie könnten ihn den „National Idiot" nennen. Ich mache den Vorschlag als ein aufrichtiger, ehrlicher Republikaner.

Charles Nordhoff.

Atlanta, Ga., den 28. Juni '75.

Auch das „City Item" in Philadelphia nimmt Gelegenheit, dem Nativistischen „Republican" auf die Finger zu klopfen, indem es sagt:

„Das besagte Blatt (Republican) bekundet seine Unwissenheit und liefert den Beweis einer schlechten Leitung, indem es Hrn. Nordhof auf solche Weise angreift. Wir wissen nicht, welcher Nation oder welcher Rasse er angehört, soviel aber wissen wir, daß er ein Mann von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten ist und der Presse zur Ehre gereicht. Es ist allerdings auch nicht ohne Vorurtheile, und Enttäuschungen üben auf jeden Menschen einen gewissen Einfluß aus. Nordhoff ist indeß ein gut unterrichteter, erfahrener und gebildeter Mann, und wenn er ein „deutscher Jude" ist, so hat er keine Ursache, sich seiner Rasse oder seines Glaubens zu schämen. Die „deutschen Juden" haben in der Weltgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt; sie sind ein Volk, das nicht verachtet werden darf. Die mächtigste Familie in Europa während der letzten 30 Jahre waren die Rothschilds, (deutsche Juden.) Alle sollten sich erinnern, daß die Kinder von Isaak und Jakob (deutsche Juden.) vor 27 Jahren jene geheimnißvolle Organisation in's Leben riefen, welche das ganze westliche Europa in Schrecken setzte und jeden Thron in seinen Grundfesten erbeben machte. Woher kommen die Gesang- und Tanz Virtuosen dieser Generation, als von den Vätern und Müttern „deutscher Juden"? Meyerbeer, Mendelsohn und Offenbach sind deutsche Juden.

In der That, es giebt keine Opern-Gesellschaft in Europa oder ein Orchester von Madrid bis St. Petersburg, das nicht mit deutschen Juden angefüllt ist? Man betrachte sich nur die Leute, welche sich in diesem Lande Reichthümer sammeln und man wird sehr viele „deutsche Juden" unter denselben finden.

Wir wiederholen es, sie sind ein großes Volk, das nicht zu verachten ist."

Der letzte Ausflug.

Wie bekannt, unternahmen wir unsern letzten Ausflug nach Philadelphia und Wilmington, bereits vor 14 Tagen. Gleich nach der Ankunft in Philadelphia bestiegen wir einen Pferde-Eisenbahnwagen, und fuhren direkt nach dem Baltimore Bahnhof an der Broad nahe Christian Straße, um von dort nach Wilmington weiter zu reisen. Diese Pferde Eisenbahnen sind ein wahrer Segen, besonders für eine solch große Stadt wie Philadelphia. Vom Pennsylvania Bahnhof in West-Philadelphia nach dem Baltimore Bahnhof ist es eine bedeutende Strecke allein wir kamen doch noch zur rechten Zeit dort an, und eine Tasse Kaffee, welche 15 Cents kostete, zu trinken. Kaffee zu 15 Cents per Tasse (und gar noch eine kleine Tasse,) ist ziemlich theures Futter; allein was ist zu thun, wenn's im Magen „kollert", und man noch keinen "Gin-Cocktail" genossen hat.

Nachdem das Reisebillet gekauft und bezahlt war, ging's also los. Von Philadelphia nach Wilmington, Delaware, sind es ohngefähr 30 Meilen. Die Gegend ist eine ziemlich schöne; zur Rechten sieht man den Delaware Fluß, während zur Linken viele hübsche Wohnungen zu sehen sind. Chestertown (in Maryland) ist die einzige Stadt von Bedeutung wo man vorbeipassirt. Sie enthält eine Militär-Akademie, — ein hübsches Gebäude, und viele andere recht stattliche Wohnungen.

Die Fahrt war eine angenehme, und dauerte etwa 1½ Stunde. In Wilmington wurde im „Barnum Hotel" bei unserm alten Freund, Hrn. Jakob Haußer, eingekehrt. Wir wurden sehr freundlich von ihm und seiner Familie aufgenommen und trefflich bewirthet. Ueberhaupt trafen wir unsere Freunde in Wilmington in der besten Stimmung, nur daß auch hie und da über schlechte Zeiten geklagt wird. (Diese Zeiten werden erst dann anders, wenn die jetzige Regierung mit ihren diebischen Blutsaugern und Hallunken aus Amt und Würde gejagt sind.)

Wilmington ist, wie schon früher in diesem Blatt gemeldet, nicht allein eine schön gelegene Stadt mit zum Theil prächtigen Gebäuden, sondern es ist auch eine gewerkreiche Stadt. Sie besitzt eine große Anzahl Fabriken, Schiffsbauhöfen u. s. w., und hat einen bedeutenden Verkehr.

Wir hatten Gelegenheit, dießmal auch zu sehen, wie ein Schiff vom Stapel gelassen wird. Es war ein großes Schiff, das ganz von Eisen gebaut, und eine Länge von 275 Fuß hatte. Uns schien es ein kolossaler Bau zu sein, allein wie uns unser geschätzter Freund Stöckel, der bei uns war, mittheilte, so ist das Schiff immer noch keines der Größeren, wie solche auf dem Meere gehen. Masten hatte es noch keine, da diese erst später angebracht werden; indessen hatte das Schiff einen Dampfkessel, mittelst welchem es getrieben werden wird.

Es sind noch zwei andere große Schiffe im Bau begriffen, an denen eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt werden. Ueberhaupt zeigt sich ein reger Geschäftsgeist in jener Stadt, was besonders in diesen trüben Zeiten sehr erfreulich ist. Es dauert nicht viele Jahre, so kann sich Wilmington den größeren Städten des Landes würdig zur Seite stellen, da der rege Eifer seiner Bürger, und die hübsche Lage der Stadt sich sehr dazu eignen, um das Emporblühen derselben zu befördern.

In Wilmington hat man eine Dampfmaschine, mit welcher die Straßen, nachdem sie gepflästert sind, geebnet und fest und solid gemacht werden. Die Maschine wird mit Dampf getrieben, ist sehr schwer, und hat auf jeder Seite große, breite Räder, welche als Walzen dienen.

Am Donnerstag Nachmittag verließen wir jene Stadt wieder, und kehrten nach Philadelphia zurück, wo bei unserm gemüthlichen Freund, Hrn. John Schanbacher, eingekehrt wurde. Von da ging's zu Freund Schaufler an der Frankford Road, da wir unsre Abonnenten in jenem Stadttheil noch nicht alle besucht hatten. Am Sonntag Mittag kamen wir auch zu Hrn. Peter Messer an der Ecke der Columbia und Fawn Straße, dem wir schon lange zuvor versprachen, ihn auch einmal zu besuchen. Freund M. freute sich sehr, uns kennen zu lernen, und bewirthete uns recht nett. Sein liebes Weible meinte, wir sollten nicht immer so gegen die Frauen losziehen, da sie doch brav und gut seien. Wir stimmten ihr bereitwilligst bei, und sagten, sie habe ganz recht; die Frauen wären die besten Menschen auf der Welt, und wir Männer wären schon längst kaput, wenn wir nicht die lieben Frauen hätten; auch meinten wir's nicht so böse mit ihnen als sie glaube, nur müßten wir sie zuweilen e bißle züchtigen, eben "weil wir sie liebten." Hr. Messer nickte uns freundlichst Beifall zu, und brachte ein famoses Glas Wein, um unsere Courage aufzufrischen.

Nach vielem Laufen beschlossen wir dann endlich am Sonntag Abend unsere Reise zu beschließen.—Wie aus dem „Geldkasten" in heutiger Nummer zu ersehen ist, war die Reise auch nicht umsonst. Mit großer Freigebigkeit haben uns die biederen Freunde in Philadelphia unterstützt. Mögen auch andere Ortschaften dem schönen Beispiele nachahmen: Alle Ehre dem „Ripper'schen Corps" in Philadelphia. Nebst den vielen Abonnenten die wir jetzt schon dort haben, gelang es uns auch dießmal wieder mehrere frische „Rekruten" einzumustern, nämlich: Hrn. Dan. Bauknecht, jener freundlicher Wirth an der Morris Straße in No. 422, nahe der Moore, im Southwark; Hrn. Carl Schermann, ein gewandter Verschönerungskünstler an derselben Straße in 420 (neben Hrn. Bauknecht); Hrn. Lorenz Amrhein, ein handfester Bierbrauer, an der 6. und Juliana Straße; Hrn. Henry Kreiling, jener tüchtiger Cigarrenfabrikant in der Süd Vierten Straße, No. 1220; Hrn. Emil Meyer, ein jovialer Bäckermeister, wohnhaft in Germantown, No. 4421; und dann die Herren Mund & Albrecht, zwei wohlbekannte und beliebte Wirthe. Diese Firma besitzt zwei sehr hübsche Wirthschaften, die Eine in No. 107 Nord 6. Straße, und die andre nahe den Schuylkill Falls, wo sie einen prachtvollen Lustgarten besitzen, dertöglich von vielen Hunderten besucht wird. Unser alter Freund Nickel ist als Aufseher hier angestellt, und fühlt glücklicher denn ein preußischer Stabsoffizier.

In Wilmington schlossen sich folgende „Rekruten" unserm Corps an: Herr Gustav Hackbarth, No. 423 Tattnell Straße, ein tüchtiger Schuhmacher; Hr. Gottl. Reese, ein Schreinermeister; Hr. Eberhart Freye, ein stammhafter Wirth, in No. 17 Ost 2ten Straße; und Hr. John Scholl, an der King's Road, ebenfalls ein handfester Wirth,—lauter tüchtige Leute; keine solche Beutelschneider, wie man sie in Grant's Lager findet, und wenn's emal losgeht, und das „Ripper'sche Corps" fängt an Ernst zu machen, und dreinzuhauen, dann gute Nacht, ihr Radikalen; da hat's g'schellt.

Den vielen lieben Freunde nochmals herzlich dankend, und besonders den Bereitsgenannten, für die liberale Unterstützung, sowie für Speise und Trank, sagen wir auch noch den HH. Birkenstock, C. F. Hottmann, H. Sasse, und Hrn. Friedrich Resag, dem bekannten Spiegel- und Bilderrahmen-Fabrikant von Philadelphia, sowie auch Hrn. Richard Kries und Hrn. Wm. Hirzel von Wilmington, unsern wärmsten Dank für geleistete Dienste. Lange leben die alten biederen Freunde.

Der Herausgeber.

Wunderbare Rettung.

Ein Kind in der Wildniß verloren und wieder gefunden.—Klapperschlangen.—In Blooming Grove, Pike County, Pennsylvanien, wohnt ein Mann, Charles Dunning mit Namen. Seine Familie besteht aus Mann und Frau und drei Kindern—6, 4, und 2½ Jahre alt. Am Montag vorletzter Woche gingen die Kinder hinaus auf die Felder um zu spielen. Nach längerer Abwesenheit kamen die zwei ältesten Kinder wieder zurück und meldeten, daß ihr kleiner Bruder sich im Walde verloren habe. Frau Dunning, in der Meinung sie könne das Kind leicht wieder finden, ging hinaus in den Wald und suchte, seinen Namen rufend, eine weite Strecke nach demselben. Ohne eine Spur von ihm zu entdecken, eilte sie in großer Angst, wie sie nur eine Mutter empfinden kann, in das Städtchen zurück und verbreitete das traurige Ereigniß. Blooming Grove besteht meist aus den Wohnungen der Arbeiter von Jacob Kleinhaus' Gerberei, und als die Neuigkeit von der Verirrung des Knaben allgemein wurde, entstand eine große Aufregung unter den Einwohnern. Die Arbeit an der Gerberei wurde eingestellt und vierzig Männer gingen hinaus und durchstöberten den Wald nach dem Kinde. Während desselben Tages und der folgenden Nacht wurde mit Fackeln der tiefe düstere Wald nach dem Kinde durchsucht, ohne eine Spur von demselben zu finden. Während der Nacht wurde eine Wildkatze geschossen, aber der Morgen dämmerte auf die entmuthigten Sucher ohne Aussicht auf Erfolg. Nach kurzer Rast wurde die Nachforschung wieder begonnen und den ganzen Dienstag und die ganze folgende Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt, mit keinem besseren Erfolg. Es wurde nun der Meinung Raum gegeben, das Kind sei von einem wilden Thiere getödtet und gefressen worden, welche immer noch die Wildnisse von Pike Co. bewohnen. Auf das dringende Bitten der Mutter wurde das Suchen jedoch fortgesetzt. Gegen Mittag am Mittwoch sonderte sich einer der Suchenden von den Uebrigen ab und ging in einer andern Richtung, nach welcher sie noch nicht gesucht hatten. Etwa zwei Meilen von dem Städtchen passirte er ungefähr hundert Schritte durch einen Lorbeersumpf, wo er auf eine kahle Stelle kam, welche etwa dreißig Fuß im Quadrat hält. Die Stelle ist von einem dichten Lorbeerwuchs umgeben und von großen Felsen überlagert, welche viele Höhlungen und Risse bilden. Im Augenblick, als der Mann die Stelle betrat, schlug das Klappern einer Klapperschlange an sein Ohr als Warnung vor seinem Weitergehen. Nicht über vier Fuß vor seinen Füßen lag das aufgeringelte Gewürm, bereit bei der geringsten Störung aufzuspringen und seine Giftzähne einzuschlagen. Der „Hinterwälder" war aber mit diesen Kunden bekannt und tödtete die Schlange auf einen Streich mit seinem Prügel. Er war aber nicht bereit auf das was ihm bevorstand. Er gewahrte im Umschauen, daß er sich in einer Klapperschlangen Colonie befand—vor den Höhlen tödtlich giftiger Reptilen. In Rissen und Löchern, auf den Felsen und auf der Erde lagen hunderte derselben und badeten sich im Sonnenschein, klappernd und züngelnd bei seiner Annäherung.

Er dachte bei sich selbst, daß dieses Stück Welt ihm keine besondere Annehmlichkeit biete und wollte sich eben zum Rückzug anschicken, als seine Augen auf eine Scene fielen, welche ihn mit Schrecken erfüllte. Auf einem flachen Felsen, nicht fern von der Stelle auf welcher er stand, lag die anscheinend leblose Gestalt des Kindes, nach welchem sie so lange gesucht hatten. Neben ihm, nicht drei Zoll von seiner Seite, lag ausgestreckt eine ungeheuere Klapperschlange, während nahe seinen Füßen zwei andere des Gewürms sich geringelt hatten. Sie schienen des Kindes Gegenwart nicht zu achten. Der Mann hielt das Kind für todt, war aber entschlossen, seinen Leib von einem so schrecklichen Grabe zu retten. Er tödtete die drei Schlangen auf dem Felsen, und jeder Streich, welchen er mit seinem Prügel führte, wurde mit einem bluterstarrenden Klappern des Ungeziefers, welches um ihn her lag, beantwortet. Da, auf einmal machte das Kind eine Anstrengung zum Aufsitzen, schaute mit einem wilden, wirren Blick um sich her und sank erschöpft wieder auf den Felsen zurück. Im nächsten Augenblicke hatte der beherzte und starke Mann den Knaben in seinen Armen und legte ihn bald unter allgemeinen Freudensbezeugungen seiner Nachbarn in die Arme seiner Mutter. Das Kind befand sich in einem bewußtlosen Zustande, in einem Fieber-Delirium, welches dasselbe durch seine unerhörten drei Tage langen Wanderungen und Leiden in der Waldeseinöde sich zuzog.

Versuchter Expreß-Raub.

Cincinnati, O., 9. Juli.—Eine Depesche an den Superintendenten der Adams Expreß Co. meldet, daß bei Long Point, Illinois, an der Vandalia Eisenbahn ein frecher Versuch gemacht wurde, den Expreßwagen unter Aufsicht des Expreßbeamten Burke zu berauben. Die Lokomotive nebst Tender des Zuges wurden von den Räubern losgekoppelt und der Zugsführer getödtet. Der Expreß-Agent verrammelte die Thüren der Expreß-Car und hielt sich die Räuber dadurch so lange vom Halse, bis Hülfe ankam.

Europäisches.

Postnachrichten aus Deutschland.

Deutschland.—Das amerikanische Geschwader ist von Kiel nach Stockholm abgesegelt. Admiral Worden sprach seinen Dank für den freundlichen Empfang aus.

Bingen. Ein Rundgang über und um den Rochusberg, dessen Judenkirchhof und Scharlachberg besonders gute Lagen sind, hat die Wahrnehmung gebracht, daß die Reben in dieser Gegend nicht minder schön und verheißungsvoll stehen, wie auf dem rechten Rheinufer im eigentlichen Rheingau. Das Holz hat ungeachtet des harten Winters nicht gelitten, die jungen Zweige tragen sehr häufige, gesunde Scheine, deren Blüthe durch das treffliche Wetter sehr begünstigt wird, und die frohe Aussicht des Winzers, eingedenk der ganz ähnlichen Verhältnisse im Frühjahre 1868, erhofft für den Herbst eine gleich vortheilhafte Weinernte.

Hamburg. Ein eigenthümliches Drama vollzog sich in der Familie des frühren Bankiers Thormählen, der als Nachfolger der alten Wiebe & Co. fallirte und dafür mit 9 Monaten Gefängniß bestraft wurde. Nach der Entlassung aus der nur zur Hälfte abgebüßten Strafe, fand Thormählen eine andere Stellung und verstarb plötzlich eines Morgens in Bergedorf, wo er inzwischen Wohnung genommen. Jetzt hat seine Frau die schreckliche Anzeige gemacht, daß sie ihren Mann mit Strychnin vergiftet habe. Die 23jährige Wittwe scheint indeß in einem zerrütteten Geisteszustande sich zu befinden und ist allerdings vorläufig in Haft genommen. Hoffentlich liegt hier nur eine fixe Idee der Unglücklichen vor. Die Leiche ist inzwischen wieder ausgegraben worden und wird am 15. Juni secirt werden.

Altdorf. Ueber ein wirklich großartiges Phänomen, das in der Nacht vom 5. zum 6 Juni auftrat, wird der „Südd. Reichspost" von hier berichtet: Eine schreckliche Gewitternacht liegt hinter uns. Schon um 2 Uhr Morgens wurden Viele durch einzelne Donnerschläge aus dem Schlafe geweckt. Immer schauerlicher und großartiger gestaltete sich die Natur-Erscheinung. Bald schien der ganze Himmel in Flammen zu stehen. Um halb 4 Uhr hatte es mehrmals in der Stadt eingeschlagen, in einem Fall den Schornstein zertrümmert und furchtbare Verheerungen angerichtet; auch so gewaltige Massen von Qualm und Schwefeldampf waren aufgestiegen, daß der Thürmer bereits das Feuerzeichen gab und die Feuerwehr sich zur Hülfe bereit machte. Auch außerhalb der Stadt und in den nächsten Dörfern hat das Gewitter entsetzlich getobt. In dem ziemlich einzeln stehenden Rettungshause, an welchem erst jüngst bauliche Reparaturen vorgenommen wurden, die dasselbe mit einer bedeutenden Schuldenlast beschwerten, zeigen sich die verheerenden Spuren des elektrischen Strahls auf der West- und Nordseite schon von außen. Aber innen zeigte sich noch etwas Großartigeres und Erhabeneres. Von 20 Personen, die das Haus zur Zeit bewohnten, u. von denen die Kinder, während der Blitz in das Haus einschlug, meist noch zu Bette lagen, ist nicht Eines beschädigt worden. In der Küche, in dem oberen Bodenraum, im Hausgange, in dem Wohnzimmer, in einem zur Zeit von Niemand benutzten Zimmer, ferner in einem kleinen Zimmer zwischen zwei Schlafzimmern hatte der Blitz seine Verheerungen angerichtet, Fenster zertrümmert, Holzsplitter und Wand- und Deck-Verwurf in die Zimmer geschleudert und Alles mit Rauch und Schwefeldampf angefüllt von all den Zimmern aber, in welchen Kinder oder Erwachsene verweilten oder schliefen, wurde keines beschädigt. Eigenthümlich ist zu sehen, wie der Blitzstrahl an den Wänden des Rettungshauses überall den Mörtel verbindenden Eisendraht nach allen Richtungen hin verfolgte und verzehrte.

Bremen. Am 29. Mai wurde sämmtlichen Schiffszimmerleuten und Tischlern, ausgenommen Lehrlinge, 800 an der Zahl, auf den 6 Werften von Bremerhaben und Gerstemünde mit einer Frist von 14 Tagen gekündigt. Die Veranlassung dazu war folgende: Auf der Werft des Hrn. J. C. Tecklenburg arbeiteten seit einiger Zeit zwei Zimmerleute, welche nicht dem allgemeinen Verbande unter den Zimmerleuten angehörten, auch auf mehrfache Aufforderungen Seitens der Vorstände, sowie ihrer Collegen keine Neigung bezeigten, beizutreten. Nun traten die Zimmerleute mit der Forderung an Hrn. Tecklenburg heran, die besagten zwei Mann zu entlassen, widrigenfalls sie die Arbeit niederlegen würden. Dem sind nun die vereinigten Schiffsbaumeister nach vorheriger Uebereinkunft zuvorgekommen, indem sie sämmtlichen Verbandsmitgliedern die unerwartete Kündigung zustellen ließen.

Mit einem der nächsten Lloyddampfer treten von hier aus etwa hundert Mitglieder des Franziskaner-Ordens aus Ordens-Provinz Rheinland und Westfalen die Reise nach Amerika an.

Straßburg. Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen wird am 17. Juni hier zusammentreten.

Einiges Befremden erregt es, daß der durch den Abgang des Generals v. Hartmann erledigte, erst seit einigen Tagen wieder besetzte hiesige Gouverneur-Posten abermals vakant ist. Der für denselben ernannte General-Lieutenant v. Schachtmeyer, bisher Divisions-Commandeur in Erfurt, hat, statt den neuen Posten anzutreten, sein Abschieds-Gesuch eingereicht.

Mit Bezug auf das Kirchengebet für Kaiser und Reich sind nun auch für die reformirte Kirche die Anordnungen wie seitens des Direktoriums der Augsburgischen Confession getroffen worden. Man nimmt an, daß die israelitischen Kirchenbehörden in Bälde die nächsten sein werden, welche den gegebenen Beispielen folgen.

Eine der bemerkenswerthesten, immer zu größerem Rufe gelangenden Anstalten in Elsaß-Lothringen ist ohne Zweifel die hiesige kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek. Vor etwas mehr als 4 Jahren gegründet, zählt diese Bibliothek schon jetzt etwa 350,000 Bände, d. i. mehr als viele seit Jahrhunderten bestehende Universitätsbibliotheken. Dieses erfreuliche Ergebniß wurde durch die große Theilnahme möglich, welche man von den verschiedensten Seiten dem jungen Institut entgegenbrachte.

Frankreich.—Wahrhaft grauenerregend sind die Nachrichten über die ungeheuere Ueberschwemmung und den Schaden, welchen dieselbe angerichtet. Der Stadtrath von Paris hat $20,000 und die Nationalversammlung 1 Million Francs zur Unterstützung für die Nothleidenden bewilligt. General Cissey, der Kriegsminister, und der Minister des Innern begleiteten den Herzog-Präsidenten auf seiner Rundreise durch die überschwemmten Departements. In Toulouse, wo allein 900 Menschen umgekommen sein sollen, befürchtete man den Ausbruch einer Epidemie; man beabsichtigt daselbst das St. Cyprian-Viertel zu bombardiren, um weiteren Unglücksfällen, die durch die unterhöhlten Wälle und Mauern der Häuser entstehen könnten, vorzubeugen. Man will wissen, daß wenigstens 2000 Menschen umgekommen seien und berechnet den angerichteten Schaden auf mindestens 12—15 Millionen Pfund Sterling. In Paris ansässige Engländer und Amerikaner haben Subscriptionen für die durch die Fluth Betroffenen eröffnet. Die Deputirten wollen ebenfalls unter sich Sammlungen veranstalten.

Schweiz.—Zu einer würdigen Vertretung der Industrie-Produkte auf der Philadelphier Ausstellung hat die Regierung eine Bewilligung von 25,000 Franken gemacht.

Wolkenbruch.

Wie man aus Pottschach in Unter-Steiermark meldet, hat dort ein heftiger Wolkenbruch ziemlich bedeutende Verwüstungen angerichtet; die Schloßen erreichten eine ansehnliche Stärke und brachten den Feldern wie den Weingärten viel Schaden.—Während eines der letzten Gewitter zündete der Blitz in dem Simon Silber gehörigen sogenannten Sunzinergute zu St. Martin und schlug gleichzeitig auch in dem Bernecker'schen Bauernhofe zu Auberg im oberösterreichischen Bezirke Neufelden ein, wo in Folge Dessen nicht nur die beiden Anwesen nebst Nebengebäuden, Futtervorräthen und Oekonomie-Geräthschaften in Asche gelegt wurden, sondern auch viele Hausthiere zu Grunde gingen.

Europa's Bevölkerung.

Aus dem Werke von Hofrath Dr. Brachelli „Staaten Europa's" sind folgende Notizen bemerkenswerth. In ganz Europa sind auf einem Flächenraume von 178,747 geographischen Quadratmeilen 301,458,513 Bewohner. Unter die verschiedenen Nationalitäten vertheilt sich diese Zahl annähernd, wie folgt: Deutsche mit den Holländern und Vlämingen 58,100,000, Engländer 28,800,000 Skandinavier (Schweden, Norwegen, Dänen) und Irländer 8,080,000, Franzosen und Wallonen 37,000,000, Italiener (mit den Frlaulern) 27,800,000 Spanier und Portugiesen 20,800,000 Romanen (Rumänen, Moldauer und Walachen) 8,030,000, Russen und Ruthenen 55,000,000, Polen 9,700,000 Czechen Mähren und Slowaken 6,500,000 Serbische Wenden 1,400,000, Croaten, Serben und Bosniaken 5,800,000, Bulgaren 3,800,000, Slowenen 1,230,000 Kelten 4,100,000, Israeliten 3,000,000 Malteser, Moriscos und Araber 200,000 litthauische Völker 2,800,000, Albanesen und Arnauten 1,300,000 Basken 700,000 Zigeuner 260,000, Magyaren 5,920,000 Cirkassier 400,000, Armenier 260,000, finnische Völker 4,710,000 tartarische Völker 2,500,000, osmanische Türken 1,200,000 Kalmücken 100,000.

Der Bier-Consum in Deutschland.—Die Handerslebener „Dannevirke" läßt sich Folgendes schreiben: „Der Bierconsum in Deutschland ist größer, denn je und nimmt in einem so beunruhigenden Grade zu, daß man glauben sollte, er müsse schließlich den Wohlstand Deutschlands (!) untergraben, nicht zu reden von der Gesundheit der Bevölkerung, welche unter der Masse verfälschten Bieres, welches überall (?) producirt wird, doch nothwendig leiden muß. Ich habe in Erfahrung zu bringen versucht, wie viel Bier in Deutschland producirt wird, aber nichts Authentisches hierüber erfahren können. Man muß sich daher an den Consum halten, welcher nach Aussage competender (?) Leute zu nicht weniger als ½ Flasche—1 Seidel täglich per Kopf veranschlagt werden kann. Daraus ergiebt sich ein täglicher Consum von 40 Millionen Seidel, welcher einen Verkaufspreis von 2 Millionen Thaler oder 730 Millionen Thaler—3 Milliarden Francs jährlich repräsentirt. Mit anderen Worten: die deutsche Nation hat in den vier Jahren seit dem Versailler Frieden die 5 Milliarden Francs, welche Frankreich an Kriegs-Contribution bezahlen mußte, mehr als zwei Mal in Bier vertrunken."

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juli 15, 1875.

Chief-Ingenieur.—Mayor Stauffer hat Hrn. Jacob Herzog als provisorischen Chief-Ingenieur des Lankaster Feuer-Departements angestellt, eine Stelle, welcher Hr. H. vollkommen gewachsen sein soll.

Als Ticket-Agent ernannt.—Hr. W. F. Hambright wurde als Ticket-Agent am Pennsylvania Depot in Lankaster an Stelle seines Vaters ernannt, welcher abgedankt hatte, nachdem er die Stelle 13 Jahre begleitete.

Schweres Pferd.—Hr. Isaak G. Pfoutz von Litiz, hat allem Anschein nach das schwerste Pferd in den Ver. Staaten. Es ist ein sog. Norman Hengst; er wiegt 2,250 Pfund, ist 17 Fuß hoch, und wird zu $3,000 veranschlagt.

Diebstähle.—Innerhalb letzter Woche wurden mehrere Diebstähle in Marietta begangen. Die Wohnungen des Ehrw. J. Drumm, Georg Stibgen, Frau Johnson und E. D. Roath wurden erbrochen, und um verschiedene werthvolle Sachen beraubt.

Eine Scheuer zerstört.—Am vorletzten Montag wurde die Scheuer des Hrn. Abraham Brenneman von Elisabethtown total durch Feuer zerstört. Zwei Buggies, Heu, Stroh und Welschkorn fielen ebenfalls ein Raub der Flammen, nebst zwei Schweinställen; die Schweine wurden jedoch gerettet. Das Feuer entstand durch Kinder, welche mit Mätsches nahe der Scheuer spielten.

Hat sein Amt angetreten.—Der neuerwählte Prediger der deutschen reformirten St. Johannis-Gemeinde, Pastor Külling, hat sein Amt angetreten, indem er am vorigen Sonntag seine Antrittspredigt in der gedrängt vollen Kirche hielt. Die Predigt soll ausgezeichnet gewesen sein, und großen Anklang gefunden haben.—Wir wünschen der Gemeinde und ihrem Prediger Glück und Segen zum geschlossenen Bunde.

Hoch in den Lüften.—Johnny Wise, der Sohn des bekannten Luftschiffers, machte am 5ten Juli wiederum eine Ballonfahrt von nahe der Girard Avenue Brücke in Philadelphia. Er stieg eine Höhe von 12,000 Fuß, mit dem Thermometer auf 36 Graden. Zwölf Minuten vor 6 Uhr Abends stieg er in die Höhe, und um 10 Minuten vor 7 Uhr landete er glücklich auf dem Wege zwischen Bustleton und Holmesburg. Er sagt, die Fahrt sei eine der schönsten gewesen, die er je machte.

Schul-Taxen.—Solchen Bürger von Lankaster welche ihren Schul-Tax vor dem ersten nächsten August an Hrn. Wm. B. Wiley, Schatzmeister, bezahlen, werden 5 pro. Cent nachgelassen. Wer also $10 Schul-Taxe zu bezahlen hat, spart 50 Cents, d. h. wenn er vor dem 1sten August „blecht." Fünfzig Cents ist zwar nicht viel, aber es ist doch genug um beinahe zwei Pfund Kaffee für eine Familie zu kaufen. Wer also zahlen kann, der versäume nicht, Hrn. Wiley zu besuchen.

Beamten-Installirung.—Folgende Herren wurden als Beamten der Teutonia Loge, No. 165 der Tempelritter in Lankaster, am vorletzten Dienstag installirt:

P. C.—Fred. Wolf.
C. C.—J. M. Herzog.
V. C.—R. Reiner.
P.—J. Schening.
M. A.—J. Schlauch.
J. G.—C. Moser.
O. G.—J. Glasbrenner.
Repräsentant an die Groß-Loge—A. Oblenber.
Trustie—R. Herzog.

67 Jahren alt.—Der „Lankaster Volksfreund," eines der ältesten deutschen Blätter dieses Landes, schloß mit seiner Nummer am Mittwoch, den 67. Jahrgang. Abgesehen von der Politik, war der „Volksfreund" bisher stets eines der bestredigirtesten Blätter des Staates, und erfreut sich eine bedeutende Circulation. Wie könnte es auch anders sein? Wohnen ja doch ein Bär und ein Haas ganz gemüthlich beisammen, und arbeiten mit gutem Takt neben einander; blöckt indessen der „Bär" die Zähne, so weiß der Haas schon ob's ein Gewitter gibt oder nicht.—Nun, wir gratuliren, und wünschen dem „Volksfreund" auch ein ferneres glückliches Bestehen.

Unehrlichkeit unter Landstreicher.—Vorletzte Dienstag Nacht schliefen ein Irländer und zwei amerikanische Landstreicher in der Scheuer des Blue Ball Hotel nahe New Holland, Lankaster County. Während der Nacht wurde der Irländer von seinen Collegen um $10, und einer Reisetasche mit Kleider beraubt. Er brachte Klage vor Friedensrichter Nagel ein. Die Reisetasche nebst einigen Kleidungsstücken wurden später gefunden, aber von den Dieben war keine Spur. Der Irländer heißt John Kane, und sagt, er sei von Carlisle; seine Collegen heißen John Smith und Thomas Johnson.

Wieder ein Einbruch und Raub.—Am Freitag Morgen zwischen 2 und 3 Uhr wurde die Wohnung der Mrs. Lydia Landis an der Duke Straße von Dieben erbrochen, und das Haus von oben bis unten durchsucht. Es gelang den Dieben, ein Taschenbuch mit $11 oder $12, und einen Schuldschein zu stehlen. Der Schein ist natürlich von keinem Werth für die Einbrecher. Frau Landis hörte zwar die Diebe, und rief ihrem Sohn der in einem andern Zimmer schlief, ob er keinen Lärm vernommen habe. Dieser bejahte die Frage, sagte aber, es sei blos eine—Katze, die in's Haus gerathen wäre. Erst am Tage wurde der Raub entdeckt.

Eine außerordentliche Probe.—James Adams, ein bekannter Schnellläufer, hat sich erboten, ein hundert Stunden auf einem Brett, dreißig Fuß bei zwanzig Zoll groß, ohne Schlafen und ohne auszuruhen, in Hrn. Hilarie Zäpfel's Garten in Lankaster, zu laufen! Das Laufen soll am Dienstag Abend (letzten Dienstag) um 7 Uhr beginnen, und nächsten Samstag Abend um 11 Uhr zu Ende gehen. Hr. Adams' Absicht ist, die erste Stunde 7 Meilen zu laufen, und dann in den letzten 10 Minuten eine Meile zu laufen.—Für Damen und Kinder, welche den Schnellläufer zu sehen wünschen, ist ein Privat-Eingang gemacht. Der Garten wird jeden Abend illuminirt, und ein Orchester dabei spielen.—Der Eintritt ist blos 10 Cents.

Und wie jetzt?—Wie bekannt, hatte der verstorbene Thad. Stevens eine colorirte, oder auch farbige, resp. eine Negerin zur Hausfrau. Als Stevens starb, vermachte er ihr in seinem Willen $5,000. Jetzt aber beansprucht sie noch $14,000 — sage vierzehn Tausend Dollars, ($200 per Monat) für Dienste, welche sie ihm (Stevens) während den letzten sechs Jahren seines Lebens leistete! Was Das für Dienste waren, wird sie wohl selbst am besten wissen, denn $14,000 ist keine Baggatelle, die sich ohne Arbeit so leicht verdienen läßt. Die Advokaten zerreißen sich jetzt die Köpfe, da sie gar nicht einsehen können, welche „Opfer" sie während den letzten sechs Jahren ihrem Ernährer brachte, um sie zu solch' einem fürstlichen Gehalt zu berechtigen. Wir sind begierig wie die Sache noch ausfallen wird. Ist sie klug (die Zunge dazu hat sie), so gewinnt sie ihre Sache, wozu wir ihr gratuliren werden. Lebte Stevens noch, so hätte sie ihr Geld schon längst, das ist sicher, denn „knirisch" wie der alte Bursche in manchen Dingen auch war, so durfte doch seine „Haushälterin" nicht zurückstehen.